

„Praestet fides supplementum sensuum defectui“ – wo die Sinne versagen, muß der Glaube einspringen! Das gilt sicher grundsätzlich. Es will aber sicher nicht heißen, daß der Dienst der Sinne als *praeambula fidei* nicht wesentlich wäre. Denn der ganze Mensch als „gefrorener Geist“ oder „geisterfülltes Sinnenwesen“ muß in jenen Dienst eingehen, bei dem er „seinen Leib (mit allen Sinnen) als eine lebendige, heilige, wohlgefällige Opfergabe Gott darbringen soll!“

Salzburg, Michaelbeuern

Rafael Kleiner OSB

DIE LITURGISCHE FEIER: SINN, GESTALTUNG, GEIST

(16. Nationale liturgische Tagung Italiens, Verona, 30. Aug. – 3. Sept. 1965)

Im stimmungsvollen Rahmen der Basilika St. Zeno in Verona fand heuer vom 30. August bis 3. September die 16. Nationale liturgische Tagung mit dem Thema „Die Feier der Liturgie: Sinn, Gestaltung, Geist“ statt. Sechs Monate nach dem Inkrafttreten der Liturgiereform erwies sich die Tagung als ein interessanter Austausch von Erfahrungen und im ganzen als wirksamer Ansporn, den eingeschlagenen Weg in immer vollkommenerer Weise fortzusetzen. Die beachtliche Zahl der Tagungsteilnehmer – über tausend – sprach schon für sich selbst. Zweifellos hat die Pflicht, die Normen der Liturgiereform in die Tat umzusetzen, nicht wenig dazu beigetragen, im Bewußtsein vieler Seelsorger aus theoretischer, spiritueller und pastoraler Sicht das Interesse für die Liturgie selbst als „Gipfel und Quelle“ des christlichen Lebens wiederzu-erwecken.

Sehr passender Weise wurde die Tagung mit einer von den Bischöfen und Priestern gemeinsam gefeierten Konzelebration eröffnet, welcher der Bischof von Verona, Se. Exzellenz Giuseppe Carraro präsiidierte. Es folgte der Einleitungsvortrag Sr. Eminenz Kardinal Giacomo Lercaro, des Präsidenten des „Consiliums“, über das Thema „Sacerdotem oportet praeesse: die Gestaltung der Zelebration“. Auf solide theologische Voraussetzungen gestützt – den Wert des Zeichens im Licht der Inkarnation –, war das Wort Kardinal Lercaros ein zuverlässiger Führer zur Erkenntnis der Rolle und des Charakters eines Vorsitzenden, die dem Priester bei der liturgischen Feier zukommen. Die Auffassung des Priesters als Vorsitzenden, die jedem Spieler und jedem Element der Feier seine Bedeutung und seine besondere Aufgabe überläßt, ist nicht nur eine notwendige Voraussetzung für die volle Ausdruckskraft des liturgischen Zeichens, sondern eine Forderung aus der Natur der liturgischen Handlung, die ganz auf der hierarchisch gegliederten Versammlung beruht.

Die Vorträge

Die dynamische Beziehung zwischen den in der Heiligen Schrift erzählten Heilstaten Gottes und ihrer Gegenwärtigsetzung in den liturgischen Zeichen war der Gegenstand der Vorlesung von P. Mariano Magrassi OSB.: „Von den ‚mirabilia Dei‘ zu den ‚sacramenta fidei‘“. In ihr wurden folgende Punkte entwickelt. In der Bibel hat das Ereignis den Vorrang vor dem Wort; die Heilsereignisse fügen sich in einen großartigen geschichtlichen Ablauf ein. Die Methode, welche diesen Ablauf verständlich macht, ist die Typologie. Unsere

Zeit ist ein Teil dieser Heilsgeschichte und wird durch die Sakramente, die „magnalia Dei“ unserer gegenwärtigen Zeit, lebendig in sie eingefügt.

Die Verständlichkeit der sakramentalen Zeichen für den Menschen von heute war das Thema, das von Msgr. Theodor Schnitzler behandelt wurde: „Die Sprache der heiligen Zeichen; seelsorgliche und katechetische Perspektiven“. Die sakramentalen Zeichen erfuhren eine lebhafte Beleuchtung auf der Grundlage einer Synthese zwischen der natürlichen und traditionellen Kenntnis, die der Gläubige von ihnen haben kann, und der zum großen Teil veränderten und anscheinend ganz andersgearteten psychischen Erfahrung, die ihm die heutige Kultur bietet.

Auf noch konkreterer Ebene zeigten zwei Laien, Dr. Nardacci und Dr. Ricci vom Radio Vatikan, zum Thema „Die Verkündigung des Gotteswortes und die Probleme der Vortragsweise“ einen Typ der Lesung und des Dialoggebetes, deren Vortrag weder kalt noch theatralisch, sondern deutlich und ungekünstelt ist und auch — das ist das Ideal, das man beständig vor Augen haben muß — von tiefer Frömmigkeit und innerer Freude diktiert wird. Die Persönlichkeit des Vorlesers oder des Zelebranten muß sich gewiß auf die Darbietung des liturgischen Wortes auswirken, doch muß dessen objektiver Gehalt immer berücksichtigt werden.

Besonders interessant war der Vortrag von Msgr. Gaetano Bonicelli, des Zentralvizeassistenten von ACLI, über „Die liturgische Handlung aus der Sicht des Kirchenschiffes“. Aufgrund von Umfragen, vorwiegend in Kreisen des Volkes, hat der Redner im allgemeinen eine weitgehend und eindeutig positive Einstellung zur Reform des 7. März festgestellt und hob hervor, daß angesichts der Frage, ob dies mehr einer bloßen Neugier oder wirklichem Interesse zuzuschreiben sei, die Antwort unmißverständlich so laute: Dort, wo sowohl bei den Seelsorgern als auch bei den Gläubigen eine gewissenhafte Vorbereitung stattgefunden hat, überwiegt das Interesse; wo es an dieser Vorbereitung fehlte, hat sich alles in einer rasch auflodernden Flamme der Neugier verzehrt. Mit größerer Ausführlichkeit verweilte der Vortragende bei der Frage der Sprache, der liturgischen Zeichen und der aktiven Teilnahme. Bezüglich dieser letzten Frage bemerkte er, es sei nunmehr ein allgemein gesichertes Ergebnis, daß die Gläubigen endgültig aus ihrer Passivität aufgerüttelt worden sind, wenn es sich auch nur um einen Anfangserfolg handelt. Das Hauptproblem, das die Seelsorger nicht schlafen lassen sollte, besteht darin, ob diese aktivere Teilnahme eine bewußte Teilnahme am Mysterium oder bloßer Aktivismus ist. Man muß, nach den Worten des Redners, ehrlich zu erkennen suchen, wie weit man von diesem Ziel noch immer entfernt ist. Als Beweis genügt die Beobachtung, daß es an einer echten Verbindung von Messe und Leben bei unseren Gläubigen noch fehlt.

Das Wesen, die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser Verbindung wurden von Sr. Exzellenz Bischof Carlo Manziana von Crema, dem Vizepräsidenten von CAL, in seinem Vortrag „Die liturgische Feier, Triebkraft und Quelle des geistlichen Lebens“ beleuchtet. Nachdem er den falschen Gegensatz zwischen Liturgie und Frömmigkeit bereinigt hatte, der auf einige prinzipielle Irrtümer zurückzuführen ist (wie die Verkennung der Objektivität des göttlichen Handelns, den Individualismus und Spiritualismus), zeichnete der Vortragende die wesentlichen Haltungen, die für einen wirksamen Einfluß der Liturgie auf das geistliche Leben erforderlich sind, das heißt die Verfügbarkeit gegenüber dem göttlichen Handeln, die ihrerseits die „metanoia“ verlangt. Dann zeigte er auf,

daß der Mittelpunkt der Tätigkeit wie der Beschauung in der Begegnung mit Christus liegt und im „Lesen“ des liturgischen Zeichens der Weg zur Herbeiführung einer solchen Begegnung.

Don Luigi della Torre, dessen Thema die „Aussichten der Katechese über die hl. Messe“ war, antwortete mit Scharfsinn und Klarheit auf eine Forderung, die von allen Anwesenden – der Mehrzahl nach Seelsorgern – zutiefst empfunden wurde. Der Redner bejahte deutlich die Notwendigkeit, die liturgische Katechese auf neue Grundlagen zu stellen, nämlich die Kenntnis der Zeichen (Man erinnere sich an den kostbaren methodologischen Hinweis der Liturgiekonstitution, Art. 48: „per ritus et preces“), welche aus der Heilsgeschichte (vgl. Vortrag von P. Magrassi) und aus den Erfahrungen des Lebens (vgl. Vortrag von Msgr. Schnitzler) zu schöpfen ist. Gegen den Einwurf, daß beim Befolgen einer solchen Methode die Katechese disorganisch und fragmentarisch würde, forderte er dazu auf, das Hauptmoment der liturgischen Feier herauszugreifen und von dort ausgehend allmählich ihre peripheren Elemente zu beleuchten. Wendet man das Gesagte auf die Messe an, so handelt es sich darum, einen organischen Plan aufzustellen, jedoch nicht a priori, sondern er muß von der Messe selbst genommen sein, so wie sie tatsächlich aufgebaut ist. Zuerst muß man das Gesamtzeichen erfassen, nämlich die hierarchisch gegliederte Gemeinde (Versammlung), die in der biblischen Form des Wortes, das den Bund verkündet, und des Blutes, das ihn besiegelt, einen Bundesritus vollzieht. Hierauf ist in diesem Zusammenhang das charakteristische Zeichen par excellence, nämlich das eucharistische Gebet, im einzelnen durchzugehen. Die Katechese wird dann darum besorgt sein, die Bedeutung und Tragweite der verschiedenen Momente, aus denen es aufgebaut ist (Danksagung, Bericht, Gedächtnis, Darbringung, Bittgebet, Doxologie), zu erklären, und wird um diesen Kern die anderen Elemente anordnen, die auch integrierende Bestandteile der eucharistischen Feier sind, so vor allem den Wortgottesdienst und die sakramentale Kommunion.

P. Rinaldo Falsini OFM rundete das Bild in seinem Vortrag über „Die Perspektiven der Katechese für die Feier einiger Sakramente“ ab, wobei er besonders bei der Taufe verweilte.

Die Arbeitskreise

Von lebhaftem Interesse erwiesen sich die drei Arbeitskreise des ersten Tages, die gewissermaßen einen Überblick über die ersten sechs Monate der Liturgiereform boten, und zwar in den „städtischen Pfarreien“ (Referent Kan. Mario Mignone), in den „ländlichen Pfarreien“ (Referent Propst A. Lingua) und schließlich in den „Erziehungsanstalten“ (Referent P. Secondo Mazzarello).

Die nächsten drei Kreise (des zweiten Tages) untersuchten ebensoviele Themen von brennender Aktualität: „Der Kirchengesang“ (Referent P. Giovanni Rossi, Kamillianer); „Die Ausbildung und Funktion der Mitwirkenden der Feier“ (Referent Don Luciano Borello SDB); „Die Anpassung des äußeren Rahmens an die Erfordernisse der liturgischen Feier“ (Referent Don Valerio Vigorelli). Wegen ihres besonderen Interesses wollen wir über zwei dieser Studienzusammenkünfte näher berichten: „Die Situation in den städtischen Pfarreien ein halbes Jahr nach der Liturgiereform“ und „Die Ausbildung und Funktion der Mitwirkenden der Feier“.

Kanonikus Mignone betonte in seinem Referat aufgrund der von ihm selbst geleiteten Umfrage in 40 Pfarreien verschiedener Städte Italiens vor allem, welch gute Aufnahme die Reform der heiligen Messe überall gefunden hat, da sie einem wahren Bedürfnis entgegenkam, und daß die von allen beklagten tatsächlichen Mängel sehr verständlich sind, wenn man bedenkt, in welchem Übergangsstadium sich die Reform zur Zeit bewegt. Deshalb lenkte er die Aufmerksamkeit aller auf den Umstand, daß auf Diözesanebene in manchen Gebieten die mangelnde Wirksamkeit der liturgischen Diözesankommissionen ein Hindernis für ein fruchtbares Voranschreiten der Reform bildete und daß auf pfarrlicher Ebene viele Priester, und zwar aus eigener Schuld, die Zeit vor dem 7. März ungenützt verstreichen ließen. Bedeutsam ist überall das große Interesse für den Wortgottesdienst, trotz der Schwierigkeiten der jetzigen Auswahl und Übersetzung der Schriftlesungen, und der ausgezeichnete Seelsorgserfolg der Fürbitten. Dringlich erscheint die Lösung des Problems der Psalmodie, die heute für die Gemeinde schwer verständlich und schwierig auszuführen ist. Andere Bemerkungen deckten sich mit Aussagen des Vortrags von Msgr. Bonicelli. Für das Vorgehen in der Zukunft ergeben sich zwei klare Fingerzeige: man soll das lebhafteste Interesse der Gläubigen mittels einer geeigneten Katechese wachhalten und für die „vorsitzende“ Funktion des Zelebranten sowie für eine verständnisvolle Mitwirkung der übrigen Mitspieler der Zelebration sorgen.

Bezüglich dieses letzten Punktes hob Don Borello seinerseits nach einer grundsätzlichen Erläuterung über die Zelebration als einer gemeinschaftlichen und hierarchischen Handlung und einer ebensolchen Bemerkung über das Zeichen — doch nicht aus psychologischen Gründen (Wiedergewinnung der Fernstehenden), sondern zur Erklärung seiner Natur selbst — nachdrücklich den Dialogcharakter der Meßfeier überhaupt hervor und legte die Notwendigkeit einer „dramatischen“ Erziehung der verschiedenen Spieler der heiligen Handlung dar. Kurz beschrieb der Redner deren jeweilige Rollen und verbreiterte sich dann über das Problem ihrer Rekrutierung und Ausbildung und gab dafür folgende Richtlinien: Weckung des Verständnisses bei der ganzen Gemeinde mittels der Katechese und einer würdigen Meßgestaltung; Auswahl einer kleinen Gruppe aus den verfügbaren Elementen der Pfarre und deren stufenweise biblisch-liturgische Ausbildung; Errichtung einer Vortragsschule, womöglich auf Diözesanebene.

Zum Schluß wollen wir betreffs einiger dieser Arbeitskreise eine Tatsache bemerken, die eine gewisse Besorgnis bei jenen erregen mußte, die sich das Schicksal der liturgischen Reform angelegen sein lassen; eine Tatsache, welche den Anwesenden im Lauf der Tagung selbst ausdrücklich zum Bewußtsein kam. Es handelt sich um folgendes: Bei den freien Interventionen, die sich jedem Referat anschlossen und die dazu bestimmt waren, Erfahrungen und Hinweise für das Vorgehen zu übermitteln, beschränkten sich viele Teilnehmer darauf, rubrizistische Zweifel vorzubringen und deren Lösung zu verlangen, wenn auch vorwiegend im Hinblick auf die Seelsorge. Abgesehen davon, daß es dafür nicht der geeignete Augenblick und die Arbeitskreise ausdrücklich nicht kompetent waren, in Fragen des Ritus selbst Entscheidungen zu treffen, wurde so offenbar, daß in breiten Schichten des Klerus noch kein klares Bewußtsein besteht, daß die liturgische Reform nach den Worten Pauls VI. „nicht vor allem eine Reform der Riten ist, so sehr sie auch eine Reform des Geistes und der inneren Haltung bezüglich des Ritus sein will“. Diese Bemerkung wird nicht gemacht, um zu kritisieren (jeder kennt die

Schwierigkeit, sich dem neuen Geist der Liturgiereform anzupassen), aber sie drängt sich im Zusammenhang einer liturgischen Tagung auf nationaler Ebene von selbst auf, gleichsam um die Dringlichkeit zu unterstreichen, unverzüglich an die Formung einer echt liturgischen Haltung bei den Seelsorgern zu schreiten.

Gemeinschaftsfeiern

Den Tagungsteilnehmern wurden einige Zelebrationstypen vor Augen gestellt, welche die Hinweise der theoretischen Vorträge in der Praxis illustrierten. Wahrhaft überzeugend war die Messe in der Pfarrgemeinde von Cadidavid (einer Pfarre an der Peripherie von Verona), ein schönes Beispiel einer Gemeinschaftsfeier, charakterisiert durch ein lebendiges liturgisches Empfinden und einen lobenswerten Sinn für das Zusammenspiel der verschiedenen Mitwirkenden der Zelebration. Dieser Erfolg war vor allem einer verständnisvollen katechetischen Belehrung zu verdanken. Bemerkenswert ist, daß die Prozessions- und Zwischengesänge alle italienisch nach der Komposition von Maestro Luigi Picchi gesungen wurden.

Noch stärker von der Verwendung der Landessprache auch in den Ordinariumsgesängen (einschließlich der Präfation) geprägt war die feierliche Pontifikalmesse, die der Patriarch von Venedig, Se. Eminenz Kardinal Giovanni Urbani, zum Abschluß der Tagung zelebrierte. Es handelte sich um einen Versuch, aber hier zeigte sich, daß man der ganz in der Landessprache gesungenen Messe mit voller Zuversicht entgegensehen kann.*) (Den Tagungsteilnehmern wurde mitgeteilt, daß dies spätestens für den ersten Adventssonntag durchführbar sein wird.)

Gut gelungen war auch eine biblische Feierstunde mit dem Thema „Der Kult des Gottesvolkes“. Mit Genugtuung bemerken wir auch, daß von der den Teilnehmern täglich gestatteten Konzelebration der Messe Gebrauch gemacht und zu Beginn der vormittäglichen Vollversammlung gemeinsam die Terz rezitiert wurde.

Vorschläge der Tagung

Am Schluß der Tagung wurde eine Reihe von „Voten“ formuliert, die durch Vermittlung von CAL der CEI vorgelegt werden sollen. Die Voten betreffen folgende Punkte:

1. Verwendung einer einzigen Bibelversion für das gesamte Landesgebiet.
2. Möglichkeit einer wechselnden Auswahl der Schriftperikopen der Messe.
3. Förderung einer stärker von der Bibel und Liturgie geprägten Predigt durch Herstellung passender Behelfe für die Seelsorger.
4. Bemühen, den Seelsorgern klarer zum Bewußtsein zu bringen, daß ihnen bei liturgischen Feiern die Rolle des Vorsitzenden zukommt.
5. Revision der im gesamten Landesgebiet üblichen Gebete und Andachtsübungen, um eine bessere Übereinstimmung mit dem Geist der Liturgie und größere Einheitlichkeit zu erreichen.
6. In den Seminarien: entschiedener Betonung der Liturgie in Unterricht und Praxis, entsprechend den Normen der Liturgie-Konstitution und der Instruktion zu ihrer Durchführung.

*) Diese Auffassung würden wir hierzulande nicht teilen!

Die Schriftleitung.

7. Für den heiligen Raum: Förderung einer einheitlicheren Praxis und größere Koordination der Arbeit der Diözesankommissionen für Liturgie und sakrale Kunst.

8. Für den Gesang: Festlegung eines Minimalrepertoirums von einheitlichen Gesängen für ganz Italien und Ersetzung der heute üblichen Prozessionsgesänge der Messe durch solche, die sowohl in bezug auf den Text als auch auf die Länge besser ihrem besonderen Charakter entsprechen.

*

Die große Zahl der Tagungsteilnehmer aus ganz Italien zeigt nicht nur das gesteigerte Interesse für die Liturgie an sich und ihre seelsorglichen Auswirkungen, sondern auch die ernste Bereitschaft der überwiegenden Mehrheit der Seelsorger, den Weg der Verwirklichung der Ziele fortzusetzen, die das zweite Vatikanische Konzil mit der Liturgie-Konstitution allen angeben hat.

Es ist ein langer und schwieriger Weg. Doch führt er sicher zur Freude einer herrlichen Ernte. Das ist nun nicht mehr bloß eine Hoffnung, sondern eine Gewißheit. A. P.

Aus „*Ephemerides Liturgicae*“, Vol. LXXIX, 1965, Fasc. VI, S. 438 ff., übersetzt von Chorfrau Maria Lucia Verdross OSB, Abtei Nonnberg, Salzburg.

DIE WEIHNACHTS-SEELSORGERTAGUNG IN WIEN

vom 28. bis 30. Dezember 1965 hatte das Thema: Liturgie der Gemeinde — wohl in Anwendung des Themas der Katholischen Aktion: die brüderliche Gemeinde — Auftrag der Christen. Es erwies sich wieder, daß Prälat Dr. Rudolf mit seinen Seelsorgstagungen, die er 1948 zum ersten Mal hielt, eine schöpferische Idee hatte, denn jedes Jahr treffen sich gegen 500 Seelsorger aus Österreich und den Nachbarländern. Msgr. Dr. Hesse führt diese Tagungen im Geiste Dr. Rudolfs weiter und die Anwesenheit österreichischer Bischöfe beweist immer die neugewünschte Kollegialität zwischen Bischof und Priestern.

Der Würzburger Professor Dr. Neuenzeit sprach über „die Gemeinde Jesu als gottesdienstliche Versammlung“, Univ.-Prof. Dr. Amon aus Graz über „die Grundvollzüge der Liturgie“, Pfarrer Joseph Ernst Mayer aus Wien-Hetzendorf über „die Grundstruktur der Gemeinden und ihre spezifischen Meßfeiern“ und Univ.-Prof. Dr. Meyer aus Innsbruck über „sakramentale Lebensvollzüge im Aufbau der Gemeinde“. Diese Grundstruktur der Tagung wurde erweitert mit Forumgesprächen unter der Leitung Prälat Dr. Ungars, an dem Dr. Greinacher, Pfarrer List, Msgr. Mauer und die Pfarrer Schöller und Stübenvoll teilnahmen, Abwandlungen der Fernsehdiskussion am Sonntag Mittag.

Dr. Günter Rombold, der Leiter der Linzer christl. Kunstblätter, hielt einen Lichtbildervortrag in der ihm eigenen — engen — Weise über „die Gestaltung des Kirchenraumes im Dienste der erneuerten Liturgie“ und Dr. Harnoncourt aus Graz belegte mit praktischen Beispielen seinen Vortrag über „die erneuerte Kirchenmusik in der erneuerten Liturgie“.

Am ersten Tag hielt der Herr Kardinal um 12 Uhr die Gemeinschaftsmesse — eine erfreuliche Einführung seit wenigen Jahren — am zweiten Tag wurde sie um 14 Uhr in Klosterneuburg gefeiert, woran sich ein Besuch in St. Gertraud, der Seel-